

keres Eingehen auf polnische Akteure und ihre Einordnung in den historischen Kontext wäre für ein deutsches Publikum mit geringerem Vorwissen wünschenswert gewesen (so wird der Antisemitismus der Armia Krajowa wie auch die Rivalität der Untergrundkämpfer und Partisanen im besetzten Polen nicht allen Lesern bekannt sein). Insbesondere zur Vorbereitung von Exkursionen lässt sich aber gut mit den Beiträgen arbeiten.

Die Zielsetzung der Band-Hrsg., einen Denkprozess weg vom bloßen Tatort hin zu einem würdevollen Friedhof und Ort des Gedenkens anzuregen und die unterschiedlichen Zeitschichten an einigen Orten der Shoah in Polen sichtbar zu machen, eröffnet neue Möglichkeiten, sich mit diesen komplexen Orten auseinanderzusetzen, und bringt einige „vergessene“ Orte auch einem breiteren Publikum in Deutschland näher. Gerade seine Entstehung als Exkursionsband ermöglicht es zukünftigen Unternehmungen dieser Art, sich grundlegend auf die Auseinandersetzung mit den behandelten Orten der Shoah in Polen vorzubereiten. Insbesondere der dreiteilige Aufbau der Studien – die Geschichte der Orte, ihre Memorialisierung und der heutige Umgang mit ihnen – informiert die Leser und führt sie in die zeitlichen Schichten der nationalsozialistischen Tötungsorte der Shoah in Polen als Tatorte, Gedenkort und Friedhöfe ein, zeichnet die Genese der Orte zu Gedenk- und/oder Lernorten vielschichtig nach und stellt einen deutlichen Gegenwartsbezug her.

Hannover

Cordula Kalmbach

Children in the Holocaust and Its Aftermath. Historical and Psychological Studies of the Kestenberg Archive. Hrsg. von Sharon Kangisser Cohen, Eva Fogelman und Dalia Ofer. Berghahn. New York – Oxford 2016. VIII, 266 S. ISBN 978-1-78533-438-2. (\$ 120,-)

Der Sammelband enthält zwölf Forschungsbeiträge aus verschiedenen Disziplinen, insbesondere der Zeitgeschichte und der Psychologie. Grundlage ist die Überlieferung des Kestenberg Holocaust Child Survivor Archive, das seit einigen Jahren einen Teil der Oral History Division an der Jerusalemer Hebräischen Universität bildet. Der Name des Archivs geht auf die Psychologin Judith S. Kestenberg und ihren Ehemann Milton zurück, die zahlreiche Gespräche mit Opfern des NS-Judenmords geführt und aufgezeichnet hatten. Der Band soll dazu dienen, diese anonymisierte Sammlung von über 1500 Zeitzeugen-Gesprächen, die inzwischen digitalisiert und katalogisiert ist, in der Forschungsgemeinde bekannter zu machen.

Die Aufsätze sind im Wesentlichen in vier Themenblöcken zusammengefasst. In dieser Besprechung soll auf die Ostmitteleuropa betreffenden Beiträge näher eingegangen werden. Den Zeitraum unmittelbar nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft thematisiert Sharon Kangisser Cohen in ihrem Artikel über Aussagen von Kindern, die auf Befragungen der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission in Polen zurückgehen. Demnach waren unter den insgesamt 7300 Zeugnissen, die von der Kommission und ihrer Nachfolgeeinrichtung, dem Jüdischen Historischen Institut, gesammelt wurden, (nur) 400 Gespräche, die mit Kindern geführt wurden (S. 45).¹ 60 davon, die zwischen einer und fünf Seiten umfassen und ins Englische übersetzt worden sind, hat die Vf. herangezogen, um herauszufinden, wie der Verfolgung ausgesetzte Kinder die sie umgebende Wirklichkeit wahrnahmen und wie sie damit umgingen. Sie hebt hervor, welch großer Stellenwert den persönlichen Beziehungen zukam; „the absence of emotional protection forced children to survive on their own or find other people with whom to connect. [...] Their relatio-

¹ In Deutschland zu diesen Quellen zuletzt ELISABETH KOHLHAAS: Kinder über den Holocaust. Frühe Interviewprotokolle der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission in Polen 1944-1948, in: DAGI KNELLESSEN, RALF POSSEKEL (Hrsg.): Zeugnisformen. Berichte, künstlerische Werke und Erzählungen von NS-Verfolgten, Berlin 2015, S. 109-120.

nal world is in the foreground“ (S. 56 f.). Rita Horváth und Katalin Zana berichten über ihre Erfahrungen mit in Ungarn geführten Zeitzeugeninterviews am Schnittpunkt zwischen Zeitgeschichte und Psychologie. Die Zeitumstände der Befragungen – am Ende der 1980er und zu Beginn der 1990er Jahre – waren ihrerseits turbulent, Holocaust-Überlebende fühlten sich in Ungarn abermals bedroht. Horváth und Zana kommen zu dem Schluss, dass bei den Interviews sowohl der Holocaust als auch die damalige Konfrontation mit dem sozialen und politischen Durcheinander im Mittelpunkt gestanden hätten: „Past and present were mixed together in a way that threatened the boundaries of the self (S. 88). Angesichts dieser Lage konnte das Gespräch mit den Psychotherapeuten über frühere traumatische Erfahrungen den Opfern auch Erleichterung bringen.

Im längsten Aufsatz des Sammelbands wertet die Bukarester Amerikanistin Dana Mihăilescu Zeugnisse jüdischer Kinder aus Polen und Rumänien aus. Ausgangspunkt ihrer Untersuchung waren unter anderem 42 Zeugnisse in jiddischer Sprache, die 1945 in Beuthen (Bytom) vom Leiter der dortigen Hebräisch-Schule, Shlomo Tsam, gesammelt und aufgezeichnet wurden.² Mihăilescu bezieht sich nun auf das Zeugnis eines im Jahr 1939 in Warschau in eine assimilierte Familie Hineingeborenen, der bei einer nichtjüdischen Familie überlebt hatte; erst im Alter von sechs Jahren erfuhr er, dass er einer jüdischen Familie entstammte. Auch eine bei Kattowitz geborene Zeugin verdankte ihr Überleben mutigen katholischen Pflegeeltern, ehe ihr verwitweter leiblicher Vater sie nach Ende der NS-Herrschaft mit sich nahm. Da sie in einer nichtjüdischen Umgebung aufgewachsen waren – „with an inculcated sense of anti-Semitism“ (S. 144) – wirke diese Identitätsproblematik bis heute nach. Nancy Isserman beschreibt den Wunsch von Kindern, die den Holocaust überlebten, an ihren Peinigern wenigstens auf symbolische Weise Rache zu nehmen. Dieser sei mit einer ethnisch aufgefassten starken Abneigung verbunden, die sich nicht nur gegen Deutsche, sondern auch gegen Angehörige anderer Nationalitäten richte.

Im vierten Abschnitt über „nichtjüdische Opfer des Krieges und des Nationalsozialismus“ gibt Katarzyna Person eine erste Einschätzung der Zeugnisse in polnischer Sprache, die sich in Gespräche mit nichtjüdischen und solche mit jüdischen Zeitzeug/inn/en aufteilen. Das Verhältnis zwischen Juden und Polen ist bis heute schwierig, was auch daran liegt, dass der Antisemitismus in Polen selbst in den Nachkriegsjahren fortdauerte. Es lässt sich aber kaum unter dem Begriff „hasssliebe“ [sic] zusammenfassen, wie Person am Ende ihres Überblicks suggeriert. Sie kommt zu dem Schluss: „For a myriad of reasons many Jewish and non-Jewish Poles remained silent after the war. The archive offered at least some of them the opportunity to speak out“ (S. 196). Im letzten Forschungsbeitrag befasst sich Christina Isabel Brüning mit „Kindern von Tätern“ und wie sie mit den Handlungen ihrer Eltern umgingen. Sie bezieht sich unter anderem auf ein Gespräch mit dem Journalisten Niklas Frank (*1939), der sich seit den 1980er Jahren von den Untaten seines Vaters Hans Frank öffentlich und Aufsehen erregend distanziert hat. Jedem Forschungsbeitrag folgt eine Liste der benutzten – und weitgehend nur englischsprachigen – Literatur. Ein abschließendes Register der Personen, Orte und Institutionen rundet den informativen Sammelband ab. Nun kommt es darauf an, das Kestenbergs-Archiv für die Erforschung des nationalsozialistischen Judenmords und dessen Folgen zu nutzen.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

² Siehe BOAZ COHEN, BEATE MÜLLER: The Bytom Notebook. Searching for the Lost Voices of Child Holocaust Survivors, in: REBECCA L. BOEHLING, SUSANNE URBAN u. a. (Hrsg.): Freilegungen. Überlebende, Erinnerungen, Transformationen, Göttingen 2013, S. 122-137.